

„Dem Herrn gehören“
Predigt über Römer 14,7-9
Forst/Weihenzell, 17.11.2024

Liebe Gemeinde,
mit Bekenntnissen wird in unserer Zeit nicht gespart. Rund um die Uhr geben Menschen in Interviews und Talkshows ihre Meinung zum Besten. Politiker nehmen Stellung, Prominente werden befragt und Talkshowgäste verbreiten sich über Privates. Wobei man nicht immer weiß, wie ernst das alles zu nehmen ist.

Die Sätze des Paulus, die wir vorhin der Lesung gehört haben, sind auch ein Bekenntnis. Allerdings eins, das ziemlich ernst gemeint ist, wie wir merken werden. Ich lese noch einmal aus Römer 14 die Verse 7-9: *Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.*

Man kann sich dem kaum entziehen. Der Kraft und dem Rhythmus, die aus diesen Worten klingen: *Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn.* Unnachahmlich, wie Martin Luther diese Sätze ins Deutsche übertragen hat. Eigentlich ist es ein Gedicht, das er daraus gemacht hat. Sodass

man die Stärke und Geborgenheit, die in diesen Worten steckt, fast mit Händen greifen kann: *Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.*

Aber vielleicht haben Sie beim wiederholten Hören auch gestutzt. Die Schönheit der Sprache ist ja nur die eine Seite. Der Inhalt ist die andere. Und dieser Inhalt kann einem schon die Sprache verschlagen.

Wie bitte: *Keiner von uns lebt für sich selbst?* Meinst du das ernst, Paulus? Jeder lebt doch für sich selbst, oder? *Keiner von uns lebt für sich selbst* – im Zeitalter von Selbstverwirklichung und Selbsterfahrung klingt dieser Satz doch wie ein Dinosaurier. In der wirklichen Welt muss doch jeder selbst schauen, wo er bleibt. Nein, nein, Paulus: Unsereiner lebt sehr wohl für sich selber! Und jeder von uns stirbt seinen eigenen Tod.

Trotzdem, sagt Paulus, trotzdem. Bei uns Christen, so Paulus, bei uns Christen ist das anders. Wir leben nicht einfach nur für uns selber. Und wir müssen auch nicht für uns selber sterben. Bei uns ist das anders, weil wir zu Jesus Christus gehören. Und weil das in unserem Leben Folgen hat.

I. Wem gehörs du?

Ich weiß nicht, was Sie antworten würden, wenn ich Ihnen jetzt als Erstes eine einfache Frage stellen würde. Die Frage hat nur drei Worte. Sie lautet: Wem

gehören Sie? [Zu Konfirmanden:] Wem gehört ihr?
Was würden Sie, was würdet ihr antworten?

Vielleicht haben Sie ja auch einfach gedacht: Was für eine komische Frage! Kein Mensch gehört doch irgendjemand. Die Sklaverei ist doch bei uns – Gott sei Dank! – längst abgeschafft. Jeder ist doch frei und sein eigener Herr. Und darum kann die Antwort auf diese Frage doch nur lauten: „Wir gehören niemand außer uns selber. Wir sind frei. Wir sind niemand verantwortlich außer uns selbst.“

Übrigens, mir ist diese Frage „Wem gehörst du?“ tatsächlich mal gestellt worden. Und zwar im zarten Alter von sieben Jahren, als unsere Familie nach Scheinfeld umgezogen war. Beim Bäcker, beim Metzger, beim Milchholen, überall hieß es auf einmal: „Wen g'hörst na du?“ Gefragt war natürlich nach meinem Familiennamen, aber für meinen Geschmack war es schon damals komisch, dass ich jemand „gehören“ sollte.

Und wenn man dann erwachsen wird, dann sträubt sich noch mehr dagegen, anderen Menschen zu „gehören“. Normalerweise wollen wir nicht in der Hand eines anderen sein. Weder in der Hand von Eltern noch Lehrern noch Arbeitgebern noch von irgendwem sonst. Wir mögen es nicht, allzu abhängig zu sein.

Dass es mit der Freiheit allerdings auch nicht immer so einfach ist, wie es auf den ersten Blick aussieht, das ist dann die andere Erfahrung, die man im Lauf des Lebens machen kann.

Denn wenn ich mein eigener Herr bin, dann muss ich ja auch selber alles im Griff haben. Ich muss dann mein Leben machen, ich muss erreichen, dass es enthält, was ich erwarte. Ich muss es lohnend machen, ich muss es absichern. Ganz egal, ob ich mich dafür in Leistung stürze oder ob ich mein Glück in Konsum und Vergnügen suche. Oder auch, je nach Gelegenheit, beides miteinander kombiniere.

So oder so: Dieser Weg hat es ganz schön in sich. Weil wir in Wirklichkeit ja nicht die Titanen sind, als die wir uns gerne ausgeben. Nicht einmal Donald Trump mit seinem überzogenen Selbstbewusstsein. Weil es eine Illusion ist, dass wir unser Leben, geschweige denn unser Sterben, im Griff haben. Weil es oft genug eher irgendwelche Umstände sind – in Wirtschaft und Politik nennen wir das dann Sachzwänge –, die uns im Griff haben. Von persönlichen Gefühlen oder heimlichen Süchten ganz zu schweigen.

Wem gehörst du? Interessanterweise gibt es trotz unserer Sehnsucht nach Freiheit einen Ort im Leben, wo wir uns trotz allem einem anderen Menschen anvertrauen. Wo wir das sogar gerne tun. Und freiwillig. Wo wir dem Menschen, den wir lieben, sagen: Ich bin dein. Ich will für immer zu dir gehören.

II. Wir gehören zu ihm

Seht ihr, sagt Paulus – und das ist das Zweite heute Morgen –, seht ihr, sagt Paulus, das ist es: Liebe. Genau darum geht es auch, wenn wir von Jesus Christus sprechen. Wir vertrauen ihm und haben keine Angst etwas zu verlieren, wenn wir zu ihm gehören. Im Gegenteil!

Denn dazu, sagt Paulus, ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei. Christus hat für uns gelebt, er ist für uns gestorben und auferstanden. In all dem hat er uns seine Liebe gezeigt. Und – das übersteigt den Vergleich mit der Liebe zwischen zwei Menschen – so hat er seine Herrschaft aufgerichtet. So bietet er an: Komm zu mir, lass mich dein Leben in die Hand nehmen.

Das ist keine Hand, die Druck ausübt. Die nach der Art der Herren dieser Welt auch noch das Letzte aus dir rausholen will. Das ist nicht eine Hand, die nimmt, sondern die gibt. Es ist seine am Kreuz durchbohrte Hand, die er uns entgegenstreckt. So wird Christus, ehe er zum Herrn eines Menschenlebens wird, unser Diener. Ehe er etwas von uns verlangt, gibt er sich ganz her für uns. Wo gibt es das sonst, einen Herrn, der alles für uns einsetzt?

Deswegen, sagt Paulus, haben wir ein Ziel im Leben und im Sterben. Deswegen müssen wir nicht mehr

einfach so drauflos leben. Weil wir einen kennen, der uns im Leben und im Sterben trägt. Weil wir erleben, dass wir nicht allein dastehen mit dem, was wir zu entscheiden haben oder auszuhalten. Weil wir erfahren, dass einer wirklich Herr ist über alle Ängste. All das hat er ja jedem von uns bei unserer Taufe persönlich zugesagt: Ich bin für dich da.

Und darum wächst unser Vertrauen und unser Glaube, dass wir sagen: Ja, diesem Herrn, nicht uns selbst und nicht den anderen, wollen wir gehören in dieser Welt und bald auch in der neuen Welt.

III. Leben wir, so leben wir dem Herrn

Diese Beziehung, sagt Paulus – und das ist das Dritte heute Morgen –, diese Beziehung hat Folgen: *Leben wir, so leben wir dem Herrn.* Grundsätzlich war das den Christen in Rom klar. Und doch war ihnen dieses Bekenntnis in mancher Hinsicht noch nicht unter die Haut gegangen.

Unter anderem gerieten die jungen Christen damals immer wieder untereinander in Streit. Es ging um Fragen, die uns heute fern liegen. Aber für ihren Alltag waren sie topaktuell. Und so stritten sie um die Einhaltung von bestimmten Feiertagen oder darum, ob sie Fleisch essen dürften, das den heidnischen Göttern geweiht worden war. Jedenfalls, und das ist für uns jetzt wieder wichtig, jedenfalls hat jeder gemeint: So, wie ich mich verhalte, so ist es richtig.

Die einen meinten: „Wir sind die besseren Christen, weil wir nicht so eng und gesetzlich sind wie die anderen.“ Und die anderen hielten dagegen: „Wir sind die richtigen Christen, weil wir uns nicht einfach dem nichtchristlichen Trend anpassen.“

Paulus muss beide Gruppen daran erinnern, worum es eigentlich geht: „Euer Christsein, genau wie das der anderen, hängt allein davon ab, ob ihr zu Christus gehört. Und wenn ihr wirklich zu ihm gehört, wie könnt ihr Freude daran haben, euch über die anderen zu stellen? Dem Herrn leben, das zeigt sich doch auch daran, wie ihr miteinander umgeht. Freude am Recht behalten und Aburteilen, das passt doch nicht mehr. Denn dann spielen wir doch wieder die Herren und lassen uns gerade nicht von Christus bestimmen.“

So versucht Paulus ihnen klar zu machen, wie viel Geduld Gott mit uns haben muss. Wenn er aber mit uns selbst schon so viel Geduld hat, dann hat er sie wohl auch mit anderen, die sich ernsthaft zu ihm bekennen.

Ernsthaft. Denn wenn das Wort von der Herrschaft Christi nicht eine leere Hülse oder eine abgedroschene Phrase sein soll, dann wird ja wohl unter uns Christen das eine Rolle spielen, was dieser Herr will. Dann kann die entscheidende Frage nicht mehr lauten: „Was passt mir?“, sondern: „Was will er? Was hören wir in seinem Wort?“ *Leben wir, so leben wir dem Herrn.* Dieses Bekenntnis ist nicht nur eine Zusage, es stellt auch einen Anspruch an uns.

Übrigens auch dann, wenn es bei uns mal Meinungsverschiedenheiten oder Streit geben sollte. Dann gilt auch uns die Frage: „Um wen drehst du dich gerade? Um dich selbst? Mit super guten, vielleicht sogar super christlichen Gründen? Oder sind Christus und seine Liebe zu dir und zum anderen noch die Mitte?“

IV. Sterben wir, so sterben wir dem Herrn

Liebe Gemeinde, eins fehlt uns ja noch aus unserem Bekenntnis: Erinnern Sie sich noch, wie es weiter ging: *Leben wir, so leben wir dem Herrn ...? Genau: ... sterben wir, so sterben wir dem Herrn.*

Bei Ausgrabungen in Olympia in Griechenland – also da, wo die Olympischen Spiele herkommen – hat man vor einiger Zeit die Werkstatt eines Bildhauers gefunden. Dieser Bildhauer, Phidias, war in seiner Zeit weltberühmt. In der Werkstatt dieses Mannes fand man unter vielen anderen Scherben auch den Boden eines Bechers. Mehr war nicht mehr da, aber auf der Unterseite waren zwei Worte eingeritzt: EIMI PHIDIOU – „ich gehöre Phidias“. Der Becher trug den Namen seines Besitzers und Herrn und auf der Scherbe steht er bis heute.

So ist das mit der Herrschaft Christi im Leben eines Glaubenden auch: Selbst wenn dieses Leben einmal zu Bruch geht, in Scherben zersplittert unter den Hammerschlägen des Todes, dann steht da immer noch, bleibend, für ewig bleibend eingegraben: „Ich gehöre

Christus. Ich bin sein Eigentum.“ Das bleibt unauslöschlich. Das bleibt bei den Scherbenhaufen, die wir im Lauf unseres Lebens anrichten. Und das bleibt auch beim letzten, endgültigen Zerbruch: Ich gehöre Christus. Christus, dessen Herrschaft nicht einmal der Tod begrenzen kann.

Deshalb kann Paulus uns zurufen: *Unser keiner stirbt sich selber.* Keiner, dessen Lebensgefäß den Namen Jesu Christi trägt, keiner, der im Glauben mit ihm verbunden ist, ist mutterseelenallein dem Tod ausgeliefert. Nein, über ihn, über sie hat nicht einmal der Tod mehr Macht: *Sterben wir, so sterben wir dem Herrn.* Auch dort noch sind wir in seiner Hand und Herrschaft. So weit reicht seine Macht.

Wer glaubt, gehört Christus. Und wer sich ihm verschreibt, der weiß, wohin die Reise geht.